

# Appell an die Winzer am Tuniberg: Erhalten Sie die Rebhäuschen!

Generationen von Winzern und Landwirten haben vor der ökonomisch notwendigen Flurbereinigung in den 60iger Jahren im Tuniberg ihre Rebhäuschen sehr zu schätzen gewusst. Es machte Sinn, sie zu bauen, da die Wege nach Hause oft zu weit waren, um zu pausieren und etwas zu holen. In ihnen wurden Gerätschaften gelagert, Regenwasser in Zisternen gesammelt. Sie boten Schutz vor Wind und Wetter und einen Ort zum Vespere und „Schwätzen“.

Und jetzt?

Die wenigen „Rebhüsli“, die glücklicher Weise nach 1970 noch übrig geblieben sind, werden zunehmend dem Verfall preisgegeben oder abgerissen, weil sie im Wege stehen oder unnütz erscheinen. Dabei bieten gerade sie Unterschlupf für vielerlei Vögel, die früher am Tuniberg heimisch waren und nun auf der Liste der gefährdeten Tiere stehen.

Es sind zumeist Höhlenbrüter, die nach dem Verschwinden der Streuobstwiesen, der alten Busch- und Baumbestände kaum noch natürliche Nisthöhlen finden. Viele von ihnen ernähren sich von „Schadinsekten“ und leisten daher einen wertvollen Beitrag zur „Biologischen Schädlingsbekämpfung“ wie z.B. Gartenrotschwanz, Wendehals, Wiedehopf, Steinkauz, Spechte, Meisen und andere Höhlenbrüter.

Sie sind aber auf Nisthöhlen angewiesen. Einzig die Rebhäuschen (und Trockenmauern) mit ihren Schlupflöchern bieten überwiegend noch die Möglichkeit für diese Vogelarten, ihrem Brutgeschäft nachzukommen.

Durch Naturschutzprojekte des NABUs und des BUND versucht man mit Unterstützung von ehrenamtlichen Helfern die gefährdeten Vögel wieder im Tuniberg heimisch zu machen – und das mit Erfolg:

So wurde beispielsweise 1990 das Wiedehopfprojekt ins Leben gerufen. Inzwischen wurden 60 Nisthilfen in einem Teil der noch verbliebenen Rebhäuschen aufgehängt. 2009 bezog dann endlich die erste „Wiedehopf-Familie“ ein Rebhüsli auf der Gemarkung von Merdingen.

<https://www.nabu-freiburg.de/projekte/wiedehopf-am-tuniberg/>

Seitdem ist die Zahl der Wiedehopfe wieder auf durchschnittlich 120 Vögel pro Jahr gestiegen, so dass man wieder von einer Wiedehopfpopulation am Tuniberg reden kann.

Aber trotz aller Bemühungen um den Erhalt der Rebhäuschen schwindet ihre Zahl von Jahr zu Jahr.

Doch: Schwinden die Rebhäuschen, schwinden auch die Brutchancen der Vögel.

Und nicht nur dass, es geht auch ein weiteres Landschafts-Kulturerbe verloren. Dabei sind es gerade die „Rebhüsli“, wie auch die Trockenmauern, die erhalten werden sollten.

Ist doch so gut wie nichts im Tuniberg übrig geblieben, was von der traditionellen Mühsal der körperlichen Arbeit im Gelände und der liebevollen landpflegerischen Tätigkeit der älteren Familiengenerationen erzählen kann.

## Deshalb mein Appell an Sie als Winzer, Eigner und Verwalter der Rebfluren:

Erhalten Sie die Rebhäuschen und bestehen Sie bei der Verpachtung Ihres Eigentums auf der Pflege dieser Häuschen,

- den einzig erhaltenen Zeugen der Vergangenheit, die als Familienerbe von der langen Tradition des Weinbaus am Tuniberg „erzählen“
- die deshalb quasi als „Landschafts-Kulturerbe“ wertzuschätzen sind
- die einzig verbliebenen, schützenswerten Nisthilfen für einen Teil der ehemaligen, aber jetzt gefährdeten Vogelwelt am Tuniberg.

Sie zu erhalten, ist eine verantwortungsvolle Aufgabe, die nur mit Ihrer Hilfe geleistet werden kann. Herzlichen Dank dafür!

*Claus. G. Krieger (Leiter des NABU-Wiedehopfprojekts am Tuniberg)*

